

Book Reviews

KOSOVO. Legacy of a Medieval Battle, edited by Wayne S. Vucinich and Thomas A. Emmert. Volume 1, University of Minnesota, 1991, p. 342.

Anläßlich der Feierlichkeiten zum 600. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld wurde im Juni 1989 an der Universität Stanford vom Zentrum für russische und osteuropäische Studien eine wissenschaftliche Konferenz abgehalten, die die Kosovo-Schlacht von 28. Juni 1389 zum Thema hatte. Ziel der Konferenz war es, den historischen Kern dieser Schlacht aufzudecken, einen Grenzstrich zwischen der epischen und der geschichtlichen Tradition zu ziehen und die jahrhundertelange Kontinuität des Kosovo-Mythos beim serbischen Volk zu verdeutlichen. Das Spektrum der gehaltenen Referate umfaßte deshalb sowohl Themen aus dem Bereich der Geschichte der Schlacht, als auch ihres Widerhalls in der serbischen Volkspoesie, der Literatur und der Kunst.

Sima Ćirković (University of Belgrad) referierte über die Situation in Serbien am Vorabend der Schlacht (s. 1-17). Nach dem Tode Stefan Dušans unterlag in Serbien der zentralistische Staatsgedanke den Sonderinteressen des Adels, so daß einheimische Fürsten unabhängige Herrschaften begründeten. Als die mächtigsten unter ihnen erwiesen sich die Fürsten Lazar in Morava-Serbien und Raszien und Vuk Branković um Kosovo und Priština. Dennoch standen die serbischen Fürsten in gewissen Abhängigkeitsverhältnissen gegenüber den vordringenden Osmanen und der ungarischen Könige, welche ihrerseits eine Südexpansion ihres Machtbereiches anstrebten. Zudem zeichneten sich die serbischen Länder durch eine wirtschaftliche Blüte aus, die auf die großzügige Erschließung der reichen Bodenschätze zurückzuführen ist.

Thomas A. Emmert (Gustavus Adolphus College) beschäftigte sich mit den frühen serbischen Nachrichten über die Kosovo-Schlacht (s. 18-40). Es handelte sich um kirchliche Texte, welche die Serben belehren sollten. Sie berichteten von einem Sieg der Serben, um sie zum weiteren Kampf zu ermutigen oder von einer Niederlage, die auf die Zwistigkeiten und den gegenseitigen Neid der Fürsten zurückgeführt werde. Fürst Lazar werde dabei als Märtyrer des christlichen Glaubens dargestellt.

N. Pappas (Sam Houston State University) und *Lee Brigrance Pappas* (University of California, Los Angeles) untersuchten die Angaben der osmanischen Annalistik über die Schlacht (s. 41-59). Sie liefert ausführliche Informationen über die Schlachtordnung, den Verlauf der Schlacht und die Ermordung Murads, übertreibt aber die Anzahl der christlichen Truppen. Nach osmanischen Quellen wurde Murad während einer zugunsten der Osmanen verlaufenden Schmachtt von Obilić ermordet. In der osmanischen Annalistik sei kein Hinweis auf einen Verrat Branković zu finden. Wie bekannt, gehört der angebliche Verrat in den Bereich jener Legenden, die sich bald dieser blutigen Schlacht als eines denk-

baren Themas bemächtigen und den Untergang des serbischen Heeres und seiner adligen Führer mit dramatischen Zügen ausschmückten.

St. W. Reinert (Rutgers University) bringt den griechischen Standpunkt zur Kosovo-Schlacht zum Ausdruck wie er im Werk von Chalkokondyles (15. Jhr) vertreten wird (s. 61-88). In Gegensatz zu den Türken berichten die Griechen, daß Murad noch vor Schlachtbeginn ermordet worden sei und daß eigentlich Bayazit die Schlacht geschlagen habe. Der Sinn dieser Differenzierung ist deutlich. Die Ermordung Murads während einer sich zu Gunsten der Türken abzeichnenden Schlacht läßt sich dahingehend interpretieren, wie rasch doch ein Sieg der Türken zur türkischen Niederlage umgewandelt werden könnte. Damit wäre die damalige Auffassung von der Unbesiegbarkeit der Türken in Frage gestellt worden. In der griechischen Variante werden die "Klippen" der Interpretation der türkischen Version umschifft. Chalkokondyles stand in gutem Verhältnis zu osmanischen Kreisen. Seine angebliche "Turkophilie" hat aber seine Geschichtsschreibung nicht beeinträchtigt. Er gab beide Versionen wieder, ohne dabei persönliche Stellung einzunehmen. Als bewußter Historiker, nach dem Vorbild von Thukydides, erwähnte beide Versionen und so bleibt es seinen Lesern überlassen, die Schlußfolgerungen zu ziehen.

Die Internationalen Nachwirkungen der serbischen Niederlage am Amselfeld behandelte *B. Krekić* (University of California) (s. 89-107); Ungarn ging als die mächtige christliche Macht hervor und unterwarf Bosnien. Als Handelszentren an der Adria, die mit dem Hinterland des Balkanraumes wirtschaftlich verbunden waren, mußten Venedig und Ragusa (Dubrovnik) mit den Osmanen einen Modus Vivendi finden. Andererseits förderten sie gleichzeitig antiosmanische Koalitionen. Byzanz geriet in größere Abhängigkeit von den Osmanen und man mußte sie vor den Toten Konstantinopels sehen (Belagerung von 1393).

Das Thema "Serbische Kirche und Kosovo-Schlacht" beschäftigte *G. Tomashevich* (State College at Buffalo) (s. 203-226). Der von der Kirche jahrhundertlang kultivierte Kosovo-Mythos stärkte in der Osmanenzeit die Rückbesinnung der Serben auf ihre eigene Herkunft, auf die serbisch-orthodoxen mittelalterlichen Kulturtraditionen und schärfte ihr Bewußtsein für die eigene Nation und die zukünftige geschichtliche Sendung. Der Kosovo-Mythos habe den Serben einen Anstoß vermittelt, der für den Glauben und die Heimat (za veru i otačastvo) Gefallenen zu gedenken und Rache an den Ungläubigen (osvetiti Kosovo) nehmen zu wollen.

Der bekannte Historiker *D. Djordjević* (University of California) unterstrich die Bedeutung der Kosovo Legende für die Entstehung und die Entwicklung des serbischen Nationalstaates (s. 309-330). Die Kosovo-Legende habe als Gründungslegimitation des serbischen Staates und als Legimitation seiner Südexpansion (Alt-Serbien) gedient. Die serbischen Aufständischen (1804-1813) hätten das Bewußtsein gehabt, Rache für die Niederlage von 1389 zu nehmen. Der Erste Balkankrieg, der zur Befreiung Kosovos geführt habe, sei als "Heiliger Krieg" empfunden worden.

Die anderen Referate beziehen sich auf Literatur und Kunst: *R. Gorup* über die epische Dichtung zur Kosovo-Schlacht, *V. Mihailovich* über die Kosovo-Tradition in der serbischen Literatur, *A. Albiganić* über die Klagenlieder über den ehemals ruhmreichen serbischen Staat, *R. Alexander* über die "Kosovska devojka" des serbischen Sprachreformers Vuk Karadžić, *L. Popović* über Aspekte der Schlacht in der serbischen Kunst.

Die Referenten hatten keine allzu neuen Quellen herangezogen und sind deswegen nicht zu Primärergebnissen gekommen. Durch ihre Referate machten sie aber deutlich, wie stark der Kosovo-Mythos das kollektive Bewußtsein und die Mentalität der Serben in der osmanischen Zeit und im 19. Jahrhundert geprägt hatte. Im Jahre 1889, als Kosovo noch zum Osmanischen Reich gehörte, wurde der 500. Jahrestag der Schlacht überschweglich gefeiert. Die wichtigste Veranstaltung ereignete sich in Kruševac, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit der Salbung Alexander Obrenović zusammenhing. Der junge König reiste mit seinem Gefolge am 14. Juni (alten Stils) von Belgrad nach Kruševac und zog durch einen symbolträchtigen Torbogen in die Stadt. Am darauffolgenden Tag gab es ein Requiem und Gedenkreden, die Grundsteinlegung eines Monuments für die am Amselfeld Gefallenen und ein Festbankett zu Ehren des Königs. Am 20. Juni (alten Stils) fand die feierliche Salbung Alexanders zum serbischen König durch den Metropolit Mihailo in Žiča statt. Die Verknüpfung des Gedankens an den Ausgang des Waffenganges vor 500 Jahren mit einem aktuellen politischen Staatsakt war kein Zufall.

Auch die am Vidovdan des Jahres 1889 am Ort der Schlacht veranstaltete große kirchliche und staatliche Gedenkfeier war eine Manifestation serbischen Beharrens. Die zunächst im Kloster Vrdnik der Fruška Gora, des serbischen Athos Nordsyrmians, und seit 1942 in der Belgrader Patriarchatskirche verehrten sterblichen Überreste des Fürsten Lazars traten ihre Reise zurück aufs Amselfeld, wo ins Kloster Ravanica, ihren ursprünglichen Ruheort, zurückgebracht wurden. An der Stelle der Türken von 1389 treten heute im serbischen Denken die muslimischen Albaner. Albaner hatte es in Kosovo des Mittelalters wohl gegeben, sie waren aber als Christen im serbischen Staat integriert und kämpften bei der Kosovo-Schlacht zusammen mit den Serben gegen die Türken.

Nach der 1969 durch eine Verfassungsänderung erfolgten Neudefinitionen des Verhältnisses zwischen der Republik Serbien und der nun "Sozialistische Autonome Provinz Kosovo" genannten Region erhielt jene der de facto, wenn auch nicht de jure den Status einer jugoslawischen Teilrepublik. Zugleich begann, nachdem die Verwaltung, Wirtschaft und der Bund der Kommunisten der Provinz von Albanern dominiert wurde, eine konsequente Albanisierungspolitik, wodurch die Serben in die Rolle einer nur mehr geduldeten Minderheit abrutschten. Damit setzte die Auswanderungswelle der serbischen Bevölkerung ein, bedingt durch wirtschaftliche Gründe, serbische Ohnmachtsgefühle und Pressionen albanischer Nationalisten. Während 1968 noch 27,5% Serben und Montenegriner 67,2% Albaner gegenüberstanden, waren es 1980 nur mehr 14,9% Serben und Montenegriner gegenüber 77,5% Albanern, und dies, obwohl die Geburtenrate der Serben in Kosovo dreimal so hoch lag wie anderswo in Jugoslawien. Nach der Volkszählung vom 31. März 1991 leben in Kosovo 1.607.690 (82,2%) Albaner neben 195.301 Serben (10%) und 20.045 (1%) Montenegriner.

Diese Entwicklung war in der Öffentlichkeit mit einem Tabu belegt worden und es war neben einigen Intellektuellen wie Dobrica Ćosić und Jovan Marjanović allein die serbische Kirche, die sich dieses nationalen Themas annahm. Als der Ende 1986 an die Spitze des Bundes der Kommunisten Serbiens gelangte Slobodan Milošević eine nationale serbische Kosovo-Politik betrieb, gewann er an Popularität. Dies hatte aber eine Radikalisierung der Kosovo-albanischer Forderungen zur Folge, was eine Lösung des Problems durch einen politischen Dialog zwischen Serben und Albanern unmöglich zu machen schien.

Angesichts der nach der Auflösung Jugoslawiens und der Gründung des Neuen Kleinen Jugoslawiens entstandenen politischen Lage gewinnt das Kosovo-Problem an Schärfe. Sollten die Albaner eine weitreichende Autonomie bekommen, so könnte dies zur Ent-

schärfung des Problems beitragen. Eine völlige Unabhängigkeit Kosovos und Grenzänderungen im südlichen Balkan werden explosive Auswirkungen haben und sind nicht als Lösungen zu betrachten. Um solche Entwicklungen zu verhindern werden die Serben einen Kampf auf Leben und Tod führen, was sie auch im Falle der serbischen Krajna und Bosniens bereits bewiesen haben.

Institut for Balkan Studies

SPYRIDON SFETAS

Romulus Vulcănescu, *Mitologie Română* [Mythologie roumaine], Editura Academiei Republicii Socialiste România, Bucarest, 1985, pp. 712.

L'auteur affirme une "influence hellénique déformée" sur la mythologie dace, gète et romaine-dace, en récusant toute participation directe de colonisateurs Grecs de la Dacie du Pont au niveau de la formation du mythe roumain. Ecartant la question de l'origine des Valaques de Grèce, il considère les Koutsovalaques (KV) et les Valaques-Méglénites (VM) comme des "branches du peuple roumain", situés en seconde et troisième place respectivement, parmi les Dacoroumains (DR) et les Istroroumains (IR). Selon lui, il est difficile de comprendre la cosmogonie roumaine par défaut de matériau, surtout en ce qui concerne les VM et les IR; d'où la nécessité d'entreprendre une étude parallèle de la mythologie roumaine et des "mythologies consubstantielles" des KV, MV et IR. Des éléments provenant de la langue, de la vie traditionnelle et de la mythologie des VM de façon générale et des habitants du village Skra (Lioumnitsa) en particulier, montreront l'absence de fondement des affirmations de l'auteur.

I. Parmi les peuples pastoraux qui, pendant l'immigration indoeuropéenne, ont envahi par vagues successives la Dacie des Karpathes, l'auteur inclut les Doriens, ces "très anciens habitants de Doride", qui ensuite furent désignés chez les Grecs par le nom d'*Héraklides*, parce qu'il continuaient à avoir un double culte: celui d'un dieu solaire par eux appelé Héraklès et celui d'une déesse lunaire, après que des prêtres pré-orphiques eurent imposé le culte des jumeaux Apollon et Artemis. L'ancien héros solaire des Héraklides, comme *Melon* et *Echélaïos*, était honoré dans deux fêtes: celle des éleveurs *Elakateia* et celle des cultivateurs *Ergatia*. Quoique fortement persécutés, les Héraklides ont réussi à maintenir intact l'ancien culte dans quatre villes: Marathon, Oenoe, Provalinthos et Tricorynthos. De plus ils ont effectué deux longs voyages vers l'ouest, au cours desquels ils ont transmis aux peuples méditerranéens de Libye et d'Europe leurs connaissances issues des enseignements du héros solaire concernant la domestication des animaux sauvages et la culture de la terre à l'aide des bêtes domestiquées. Les preuves de ces voyages: les deux stèles d'Héraklès laissées en Libye et en Europe.

Des anciennes coutumes liées au 23 avril, jour où l'on fête Saint Georges à Arachova de Parnassos, à Neon Souli de Serrès, ainsi que des anciennes traditions du Jeudi Saint, du Lundi après Pâques et du 6 mai, jour de commémoration de l'"ancien Saint Georges" (c'est-à-dire, selon le calendrier julien) dans le village Skra, maintiennent certains éléments qui, à l'évidence, proviennent des fêtes doriennes préapolloniennes: d'Elakateia et d'Ergatia.